



Ein nationales Ereignis: die Eröffnung des Tellspielhauses 1925.

FOTOS: RALPH ASCHWANDEN



Weit weniger prunkvoll verlief die Eröffnung des Historischen Museums Uri am 12. Juli 1906.

Zwei Einweihungen – eine mit und eine ohne Prunk

Sommerserie | Heute vor 89 und 108 Jahren

Gleich zwei markante Altdorfer Gebäude wurden am 12. Juli eingeweiht – im Abstand von 19 Jahren. Unterschiedlicher hätten die Eröffnungsfeiern aber nicht sein können.

Ralph Aschwanden

Der 12. Juli. Das Einweihungsdatum. Gleich zwei markante Gebäude in Altdorf wurden – im Abstand von 19 Jahren – an diesem Datum offiziell eröffnet: das Historische Museum Uri (1906) und das Tellspielhaus, heute das Theater(uri) (1925). Mit wenig Prunk, aber mit viel Pathos das eine, mit gewaltigem medialem Echo und ausserordentlich viel Prunk das andere.

Ein neuer Musentempel

Als nationales Ereignis wurde die Eröffnung des neuen Tellspielhauses im Jahr 1925 begangen. Nichts weniger als ein neuer «Musentempel» sei mit dem Umbau des ehemaligen Gemeindehauses gelungen, lobt das UW denn auch den Theaterbau. «Das Meisterwerk von Schiller soll dem Volk an würdiger Stätte vorgeführt werden», führte das «Urner Wochenblatt» anlässlich der Eröffnung des Theater-

hauses weiter aus. Das Ziel des neuen Baus: «Den vaterländischen Sinn und Geist wecken und kräftigen.»

Holzbau wird ersetzt

Seit 1899 wird in Altdorf mit grossem Erfolg Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» aufgeführt. Bis 1913 finden über 90 Inszenierungen in einem hölzernen Theaterbau statt. Jeweils über 1000 Personen besuchen die Vorstellungen. Nun soll ein Steingebäude her. 1917 kauft die Tellspielgesellschaft schliesslich das ehemalige Gemeindehaus am Lehnplatz und baut es ab 1924 zum neuen Tellspielhaus um. Mit dem Beginn der Spielzeit 1925 wird am 12. Juli gleichzeitig die neue Theaterbühne in Altdorf eingeweiht.

Lob und Kritik für den «Tell»

Auch über die Aufführung der Tellspielgesellschaft ist das «Urner Wochenblatt» voll des Lobes: «Der Gesamt-Eindruck der Altdorfer Telle ist ein grossartiger.» Im neuen Saal – «elektrisch geheizt», wie die Zeitung erwähnt – komme der «Tell» sehr schön zur Geltung. Leise Kritik mischt sich indes in die Berichterstattung: «Wir Alten freilich, die wir den Tell in früherer Zeit bewundert, finden uns in der neuen Auffassung und Aufmachung weniger zurecht», so das «Urner Wochenblatt». Neu seien die «Keck-

heit des Auftretens, die rasche, hastige Sprache der Jungen, das stürmische, fast revolutionär anmutende Gebahren des Volkes», beschreibt der Berichterstatter. Sein Fazit: «O Tell, ich kenne dich nicht mehr!» Dennoch ruft das UW dazu auf, den Jungen die Bühne zu überlassen: «Lassen wir den Feuergeist der Jungen sich auswirken.» Sowohl der Neubau wie auch die Aufführung finden in der Schweizer Presse ein gewaltiges und positives Echo. Das Tellspielhaus wird seit 1999 von einem eigenen Verein betrieben und heisst nun Theater(uri). Die nächsten Telle – wohl auch mit dem «Feuergeist der Jungen» – finden 2016 statt.

Freude im Herzen

Weit weniger prunkvoll findet nur 19 Jahre zuvor die Eröffnung des Historischen Museums Uri an der Gotthardstrasse statt. Um seine grosse Sammlung an historischen Objekten adäquat zu präsentieren, baut sich der Verein für Geschichte und Altertümer Uri (heute: Historischer Verein Uri) ein neues Museum. Zuvor war seine Sammlung mehr schlecht als recht in einem Meierturm in Bürglen untergebracht. Erst das sechste eingereichte Projekt des Architekten Wilhelm Hanauer-Jauch weiss dem Verein zu gefallen. Innert eines Jahres wird der Bau schliesslich erstellt. Das Er-

öffnungsfest sei «ohne allen Prunk zwar und ohne Festrummel» gefeiert worden, dafür aber «sass die Freude den Teilnehmern allen tief im Herzen», heisst es im «Urner Wochenblatt». Mit einer Besichtigung des Museums sowie einem Essen im «Schlüssel»-Saal in Altdorf wird die Einweihung begangen.

Gegen den Ausverkauf

Das neue Museum soll nach Ansicht des «Urner Wochenblattes» von 1906 nicht nur eine Zierde sein, «sondern auch der Herd, von dem eine heisse, tiefe Liebe für die engere Heimat und deren grosse Geschichte ausgehen soll». Vielmehr aber soll damit verhindert werden, dass Kulturgüter weiterhin an fliegende Händler verkauft werden, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts teilweise zu Spottpreisen Antiquitäten aus Uri auf- und weiterverkauften. Der Museumsbau von 1906 steht zwar heute noch, wurde aber letztmals zwischen 1998 und 2000 saniert und mit einem Anbau erweitert. Noch heute befindet sich das Museum im Besitz des Historischen Vereins Uri.

Im Verlauf des Sommers blickt das «Urner Wochenblatt» auf Geschehnisse zurück, die sich genau zum gleichen Datum ereignet haben, wie die jeweilige Ausgabe erscheint. Dabei werden Ereignisse aus den vergangenen 114 Jahren thematisiert.

PERSONLICH

Ein Bayer in der Schweiz

Wer wie ich aus Freising stammt, ist ja nicht in erster Linie Deutscher, sondern vor allem ein Bayer. Damit sind wir wohl den Schweizern sehr ähnlich. Umso mehr erstaunt es, dass es trotz dieser – und vieler anderer –



Gemeinsamkeit auch grosse Unterschiede gibt. Diese beobachte ich als Bayer in der Schweiz zuweilen belustigt und zuweilen auch echt überrascht. Ich lade Sie ein, mich bei meiner Entdeckungsreise unter dem Motto «Ein Bayer in der Schweiz» zu begleiten.

Wir haben uns gründlich auf unseren Umzug in die Schweiz vorbereitet. Und da gabs unter anderem die Empfehlung, nach dem Einzug die Nachbarn aus dem Haus zu einem Apéro einzuladen. Wir fanden das eine schöne Geste, und darum haben wir diesem Rat gerne Folge geleistet.

Deutsche Freunde machten uns darauf aufmerksam, dass man bei der Einladung einen Endzeitpunkt angeben müsse, und dass man die Veranstaltung mit mehr oder weniger deutlichen Massnahmen beenden müsse. Denn die Schweizer würden gerne nach dem Freundlichkeitsbesuch wieder in die Privatsphäre ihrer Wohnung zurückkehren. Unsere Freunde hatten auch ein paar Tipps für uns, wie wir den Nachbarn diskret signalisieren könnten, dass es jetzt Zeit für Feierabend sei: Wir könnten ja mit dem Abräumen anfangen und dabei mehrfach versichern, man müsse nicht helfen. Oder wir sollten demonstrativ nichts mehr zum Gespräch beisteuern, stattdessen auffällig-unauffällig gähnen und uns öfter die Augen reiben. Auch die Frage nach «wer denn wann am nächsten Morgen aufstehen muss» sollte helfen, dem Apéro ein Ende zu setzen.

Wir haben zwar darauf verzichtet, in der Einladung bereits einen Endzeitpunkt zu nennen. Aber wir hatten uns die Feierabendtipps gemerkt. Wir waren also gut vorbereitet auf den Abend. Aber wir mussten auf keinen dieser Tricks zurückgreifen. Denn es wurde ein fröhlicher und sehr entspannter Abend in herzlicher Atmosphäre. Und als unser Kühlschrank leer geräumt war, wurde aus den anderen Wohnungen Nachschub herbeigeschafft. Bis in die frühen Morgenstunden dauerte unser lebhafter Apéro in dieser launigen Runde – und weder Gäste noch Gastgeber dachten je an einen Endzeitpunkt.

Tja, die gut gemeinten Tipps und die Hinweise auf die Schweizer Privatsphäre, die es zu schützen gelte – all das war zwar interessant, aber am Ende nur halb so nützlich wie die wichtigste Erkenntnis: Man weiss auch in der Schweiz Feste zu feiern!

Robert Fellermeier (e)

Archäologische Forschung geht weiter

Surenenpass | Grabungen auf der Blackenalp

Nach der grossen Entdeckung von 2013, dem prä-historischen Gebäude auf dem Attinghauser Geissrüggen, forscht das Team um Marion Sauter und Urs Leuzinger diesen Sommer auf der Blackenalp.

Rund um die Blackenalpkapelle wurden in der Vergangenheit mehrere Zufallsfunde gemacht: eine bronzezeitliche Gewandnadel sowie römische Münzen. Das beachtliche Fundkonvolut konnte im Rahmen des Forschungsprojekts «Transhumanz am Surenenpass» im Sommer 2013 um einen römischen Silberdenar, einen Armreif und einen Ring aus Bronze ergänzt werden. Die Funde belegen eine rege Begehung des Surenenpasses seit 2500 Jahren. Während der Passweg auf der Attinghauser Seite augenscheinlich von unzähligen Überresten ehemaliger (Alp-)Hütten gesäumt wird, scheint auf Surenen trotz der dokumentierten Grenzstreitigkeiten mit Engelberg – manifestiert in Viehdiebstahl und Brandschatzung – eine bauliche «Leere» zu herrschen, die es zu untersuchen gilt. Wie bereits im vergangenen Jahr konnte dafür ein Team aus Archäologinnen und Archäologen aus den Kantonen Basel,



Marion Sauter und Urs Leuzinger in einem Mauergeviert, einem der wenigen baulichen Überreste auf Surenen. Dies ist auch der Fundort des Bronzearmreifs.

FOTO: S. GOLDLÜCKE

Bern, Thurgau und Zürich zur «Ferienforschung» – sprich: ehrenamtlich – gewonnen werden. Ausserdem helfen zwei Urner Nachwuchsarchäologen und natürlich der Muotathaler Höhlenforscher Walter Imhof mit.

Deutlich schwierigeres Unterfangen

Der Fokus der diesjährigen Sommerforschung wird sich auf eine Analyse der Topografie richten und vornehmlich Prospektionen sowie die Unter-

suchung einiger grosser Felsblöcke (Abriss) umfassen, die den Passgängern und Hirten einst Schutz geboten haben könnten – dokumentiert in Überresten von Feuerstellen oder Artefakten wie Bergkristallabschlägen oder Keramikscherben. Das Unterfangen gestaltet sich allerdings deutlich schwieriger als im letzten Jahr: Die Überreste des Gebäudes auf dem Geissrüggen waren seit der Prospektionskampagne mit Studierenden der Hochschule Luzern – Tech-

nik und Architektur – im Jahr 2009 bekannt und mit einer ersten Holzkohledatierung grob erfasst. Für den Abschluss des Forschungsprojekts ist die Blackenalpkampagne jedoch unabdingbar – zu interessant gestalten sich die Metallfunde, zu wenig bekannt ist bislang der historische Kontext der Blackenalpkapelle, der wahrscheinlich eine heidnische Kultstätte vorausging. Die Hoffnung ist, im Bereich der Abriss in noch ältere Epochen, etwa in das Mesolithikum (zirka 9500 bis 5500 vor Christus) vorzudringen. Die Forschungskampagne im weitläufigen Gelände ist jedoch auf eine grosse Portion Glück und gutes Wetter angewiesen.

Tag für die Öffentlichkeit

Unterstützt wird das Projekt vom Kanton Uri und der Korporation Uri. Das Grabungsteam logiert vom 3. bis 10. August auf der Blackenalp. Am 9. August soll es eine Führung für die interessierte Öffentlichkeit geben, bei der die Praxis der alpinen Prospektion und eventuell erste Ergebnisse präsentiert werden können. Weitere Details hierzu werden folgen. Die Forschungskampagne auf dem Geissrüggen von 2013 wurde im Jahrbuch Archäologie Schweiz 2014 publiziert. Der druckfrische Separatdruck ist in der Buchhandlung Bido in Altdorf erhältlich. (e)